

auch der für das Lexikon vorausgesetzte Literaturbegriff ist, das Lexikon also den produktionsästhetischen Ansatz mit einem Rezeptionsästhetischen kombiniert, darüber schweigt sich die Einleitung wiederum aus. Gleiches gilt für den Begriff 'Thüringen'. Was ist damit gemeint: ein geopolitischer Raum mit einem keineswegs geschlossenen Herrschaftsterritorium, eine Sprachregion, das Bewusstsein einer regionalen Identität, das heutige Land Thüringen? Zwar notiert die Einleitung, dass der „Begriff der historischen Landschaft Thüringen ... nicht stark“ war (S. XIX), doch welche Konsequenzen daraus für das Lexikon gezogen werden, erfährt der Benutzer nicht. Und vergeblich sucht er auch Erläuterungen zum Aufbau der einzelnen Artikel. Das gesamte Konzept des Bandes muss aus dem Bestand der Artikel, deren Anlage und Informationsgehalt erschlossen werden. Indem das Lexikon alphabetisch nach Autoren und anonymen Werken ordnet, schließt es grundsätzlich an das traditionelle Paradigma des Autoren- und Denkmälerlexikons an. Der Artikelbestand wird vereinzelt durch Sachartikel (z. B. „Handschriftenfragmente als rezeptionsgeschichtliche Zeugnisse“, S. 107), durch Artikel zu Sammelhss. (z. B. „Jenaer Liederhandschrift“) sowie durch Sammelartikel ergänzt, wo die Ausgliederung eines einzelnen Werks offensichtlich nicht angezeigt war (z. B. „Ereignislieder“, „Historienbibeln“). Mehrheitlich verdanken die Autoren ihre Aufnahme ins Lexikon ihrer thüringischen Herkunft und/oder dem wenigstens zeitweisen Wirken in Thüringen und für thüringische Auftraggeber, besonders für die Landgrafen. Zu dieser Gruppe zählen volkssprachige Epiker wie Heinrich von Veldeke, Herbort von Fritzlar und Wolfram von Eschenbach, aber auch Albrecht von Halberstadt, Eberhard von Erfurt, der unbekannt Autor der Christherre-Chronik oder Dietrich von Hopfgarten. Zur thüringischen Literaturgeschichte werden mit einem gewissen Recht auch Lyriker aus Thüringen wie Heinrich von Morungen, Der Düring und Christian von Hamle gezählt, die wir ausschließlich aus oberdeutschen Hss. kennen, oder auch Walther von der Vogelweide, der sich in einigen Sangsprüchen auf den Landgrafenhof zu Eisenach bezieht. Wieder andere Werke, etwa das Alexiusspiel, das Berliner (thüringische) Osterspiel und die Minnerede Daz brechen leit können aufgrund der Reimsprache oder der Schreibsprache (nebst weiteren stützenden Kriterien) nach Thüringen lokalisiert werden, haben also zu Recht einen Artikel im Lexikon. In einigen wenigen Fällen war hingegen allein das Überlieferungsgeschichtliche Argument ausschlaggebend, so etwa die mitteldeutsche Rezeption der aventiurehaften Dietrichepen des Laurin und des Rosengarten. Literatur, die in Thüringen nicht entstanden, sondern 'nur' rezipiert wurde, führt im Lexikon ansonsten ein Schattendasein (sie ist freilich über die oben genannte Arbeit von Wolfgang Beck zuverlässig zu ermitteln). Für andere Autoren und Werke, die ebenfalls Eingang ins Lexikon gefunden haben, ist die Zuordnung zu Thüringen indes unsicher oder inzwischen sogar obsolet; dazu gehören z. B. Albrecht, der Dichter des Jüngerer Titulel, ein „Dichter ohne Werk“ namens Biterolf, Der arme Hartmann und die Verserzählung Athis und Prophlias – letztere dürften, wie auch das im Artikel „Lateinische und lateinisch-deutsche Dichtung“ behandelte zweisprachige Gedicht *De Heinricho*, ins Westmitteldeutsche gehören – sowie der Bartholomäus, ein Arzneibuch, für das die neu-